Reiner Schmidt, Christel Willmitzer:

9

Neues Wohnumfeld in der Großsiedlung

Initiative „Neuperlach soll blühen“

Nachbesserung von Großsiedlungen - in München bislang kaum ein Thema, weder für die planende Verwaltung, noch für Wohnungsbaugesellschaften. Konnte die Landeshauptstadt bei der Sanierung von Innenstadtrandbereichen dank des Förderprogramms zur Hofbegrünung und im Rückgriff auf Städtebauförderungmittel noch bundesweit eine Vorreiterrolle übernehmen, so hinkt sie mit der Nachbesserung ihrer Großsiedlungen und anonymen Wohnquartiere der Nachkriegsjahre scheinbar hoffnungslos hinterher - zum Leidwesen der dort lebenden Bevölkerung. Zwei Faktoren erweisen sich dabei als Haupthindernisse: Zum einen die katastrophalen Verhältnisse auf dem Münchner Wohnungsmarkt. Sie regen private Eigentümer und gemeinnützige Wohnungsunternehmen kaum dazu an, den Marktwert ihrer Wohnungen etwa durch bauliche oder wohnumfeldverbessernde Maßnahmen größeren Stils zu erhöhen, es sei denn aus Imagegründen.

Zum anderen sind Initiativen von seiten der Bewohner oder engagierter Eigentümer, auf deren Einsatz- und Investitionsbereitschaft letztlich das Anrollen der Hofbegrünungs-Lawine in München angewiesen war, wegen der dafür ungünstigen strukturellen Gegebenheiten in den

Groß, Grün, Anonym: Trabantenstadt Neuperlach

Nachkriegssiedlungen kaum zu erwarten. Die öffentliche Hand schließlich sieht Handlungsbedarf am ehesten dort, wo soziale Probleme überquellen: Neben der Einrichtung sozialer Beratungsstellen erweist sich bislang vor allem das Programm zur Selbsthilfeförderung geeignet, kleine Schritte in Richtung auf eine präventive und die sozialräumliche Situation in ihrer Ganzheit verbessernde Arbeit zu tun.

Das Projekt "Neuperlach soll blühen" gibt ein Beispiel für den Münchner Weg der kleinen Schritte.

Schauplatz: Wohnring Neuperlach

Den Höhepunkt des Wohnungsbaues in Großsiedlungen markiert in München der Stadtteil Neuperlach mit rund 21 000 Wohnungen. Auffälligste Großform und Zeichen für den Trend der damaligen Zeit zu Superlativen ist dort der "Wohnring" (1974-1978), gebildet aus Wohnhochhäusern, mit einem Durchmesser von 450 m um eine großräumige Parkanlage.

Hier werden Wünsche nach einer Verbesserung des Wohnumfeldes laut - dokumentiert in einer Studie des "Münchner Forum" von 1981. Als anregender Impuls wirken auch die Erfolge des Modellprojekts "Bewohnergärten Hasenbergl-Nord". Die Umsetzung der Wünsche scheitert vorerst unter anderem trotz des latenten Interesses vieler Bewohner daran, daß sowohl vorbildgebende Beispiele als auch fachliche und organisatorische Hilfestellung zur Verwirklichung der verborgenen Bedürfnisse fehlen.

Das SOS-Familienzentrum Neuperlach mit seiner Gartler-initiative startet daher eine Aktion "Neuperlach soll blühen". Sie will die Erfolge einzelner Mieter, etwa beim Anlegen von "Vorgärten" in zuvor gesichtslos abgepflanzten "Vorgelegen" verbreiten und weiteren Bewohnerwünschen im Wohnring zur Durchsetzung zu verhelfen. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion im Juni 1985 unter Leitung des "Münchner Forums" sichern Vertreter der Stadt und der Neuen Heimat ihre Unterstützung zu. "Urbanes Wohnen" e.V. erklärt sich bereit, das Projekt zu unterstützen und leistet zunächst ausschließlich ehrenamtlich, seit 1986 mit finanzieller Unterstützung durch den Selbsthilfefonds der Stadt München, fachliche und organisatorische Hilfestellung.

Bewohnerarbeit vor Ort braucht langen Atem

Die Einbeziehung der Mieter erweist sich noch schwieriger als erwartet. Obwohl vielerorts latente positive Resonanz zu spüren ist, beschränkt sich die aktive Mitarbeit oder definitive Interessensbekundung, etwa an Mietergärten, auf einige wenige. Eine Vielzahl von Hinderungsgründen kommt zum Vorschein:

- Aufgrund der Sozialstruktur und hohen Mietkosten (auch der Sozialwohnungen) in Neuperlach ist in vielen Familien ein doppelter Verdienst gerade ausreichend (oft nicht einmal das), um den Lebensunterhalt zu bestreiten. So ist für viele Bewohner, die sich gerne an einem Garten beteiligen würden, die Mitwirkung vor allem eine Zeitfrage.

- Die Mieter fühlen sich andererseits häufig nicht verantwortlich für ihre Wohnsituation ("Neuperlach ist wie ein großes Hotel"). Anonymität und geringe "soziale Brauchbarkeit" fördern die Distanz zur eigenen Wohnumgebung. Das erlernte Zuständigkeitsdenken tut ein übriges.

- Die Möglichkeit persönlicher Einflußnahme auf die eigene Wohnsituation liegt außerhalb der Vorstellung. Es besteht weitgehend Skepsis über reale Möglichkeiten der Verwirklichung; eine Vorreiterrolle wollen nur wenige übernehmen.

- Auf den erahnten langen Weg zur Verwirklichung mögen sich nur wenige einlassen; Ergebnisse wollen in der Regel möglichst schnell gesehen werden und: Man erwartet Vorleistungen vom "Verursacher" des jetzigen Zustands.

Ein Teufelskreis baut sich hier auf, der schwer zu durchbrechen scheint, zumal weder Wohnungsbaugesellschaft noch Stadt zu rahmensetzenden Vorleistungen größeren Stils bereit sind. Der einzige Ausweg ist eine:

Strategie der kleinen Schritte

Die mit interessierten Bewohnern und dem Familienzentrum erarbeiteten Ansätze für ein räumliches Gesamtkonzept mit einem Katalog von Einzelmaßnahmen für ein erstes "Modellgebiet" im zum Teil 16ge-

schossigen Südostteil des Wohnrings müssen zunächst wieder in der Schublade verschwinden. Die Konsequenz: Kleine Schritte in bereits jetzt geeignet erscheinenden Nutzungsnischen und Erprobung neuer, gartenähnlicher Nutzungsformen, die Wohndichte, Bevölkerungsstruktur und berechtigte Flächenansprüche für andere Nutzungen zu berücksichtigen versuchen.

Die "Gehversuche" beginnen im halbprivaten Grün vor Haustür oder Balkon, danach in abgelegenen Nutzungsnischen des Gemeinschaftsgrüns; schließlich wagt man sich ans halböffentliche Grün von Kindergarten und Schule; die konsequente Einbeziehung der öffentlichen Freiflächen des engeren Wohnumfeldes ist der nächste, schwierigste Schritt. Hier bleibt es zunächst bei Einzelaktionen zur vorübergehenden Aktivierung. Versuche mit raumverändernden Aktionen, die bleibende "Spuren" hinterlassen, werden vorerst lieber an anderer, weniger exponierter Stelle in der Stadt gemacht. Selbsthilfe stößt hier endgültig an ihre Grenzen.

Den ersten, bescheidenen Maßnahmen (z.B. Anlage von Beeten, Pflanzung von Obstgehölzen, Bau einer Eingangspergola mit Sitzecke, Bau von Spielhütten, Einrichtung einer Beratungsstelle) sieht man die zu ihrem Entstehen notwendige Pionierarbeit nicht an. Zeit und Aufwand für Motivationsarbeit, Antragstellung, Verhandlungen, Ortstermine und die fortwährende Öffentlichkeitsarbeit scheinen im Hinblick auf den Modellcharakter des Vorhabens jedoch gerechtfertigt.

So wurde mit der Neuen Heimat eine Gestattungsvereinbarung ausgehandelt, die Einzelanträge der Mieter überflüssig macht und stattdessen ihre Selbstorganisation fördert. Stadtentwicklungspolitisch wurden Ansätze aufgezeigt, wie brachliegende Freiraum- und Infrastruktur-Reserven (z.B. Schulen) im Vorfeld umfänglicherer Programme auch in kleinen Schritten sinnvoll aktiviert werden können, wenn der richtige Weg gewählt wird.

Vorgarten vor der Tür ...

... und Wohngarten hinterm Haus

Der Wohnring als "Garten für alle"

Das Bild vom "Garten für alle" bildet den gedanklichen Bezugsrahmen für den erarbeiteten Katalog zur Wohnumfeldverbesserung:

o Gemeinschaftsgärten
  oder Nachbarschaftsgärten

  Der schützende Charakter weniger Nischen im halböffentlichen Grün erlaubt derartige, hierzulande noch unkonventionelle Nutzungen: den Garten für die Nachbarn mit allem, was zum "normalen" Garten gehört, jedoch ohne Umzäunung und damit ständig offen für die Kinder. Eine weitere rahmengebende Nischenbildung ist in Randbereichen der nicht genutzten Flächen zukünftig ins Auge zu fassen. Mit der Ausweisung entsprechender Flächen sind gestalterische Maßnahmen verbunden, die den Bewohnern freigestellt sind:

- Bepflanzung mit Gemüse, Blumen, Stauden, Sträuchern, insbesondere Beerensträuchern, sowie mit Obstgehölzen und anderen kleinkronigen Bäumen;

Vorgarten vor der Tür ...

... und Wohngarten hinterm Haus

- gegebenenfalls Ersatz von Monokulturen durch vielfältigere Pflanzung,
- Möblierung mit Tischen und Stühlen, Bänken o.ä.,
- einfache, schützende Sitz- und Spielmöglichkeiten, z.B. Kinderlaube aus Bohnenstangen, selbstgebautes Spielhäuschen, Rankspalier,
- Wasseranschluß, Schöpftrog oder mobile Wassertonne,
- Freie Wiesenfläche,
- Kompost.

o Mieterbeete, Vorgärten

insbesondere vor Erdgeschoß-Balkonen und auf Rest- oder Abstandsflächen, vor allem auch als gemeinschaftliche Vorgärten.

o Eingangsbereiche/Nachbarschaftstreff

"Die Bank vor der Haustür"im Geschoßwohnungsbau, mit Tischtennis, Windschutz, Sichtschutz, Raumbildung durch Großbäume, Pergolen, Rankgitter, Berankung kahler Pfeiler und Wände. Bei zu öffentlich wirkenden Eingängen (große Bewohnerzahl) wird die "Bank vor der Haustür" vom Eingang abgerückt.

o Wohn- und Erschließungswege

Gliederung durch Torbögen, Verengungen, Infoecken und ähnliches.

o Aktivierung des öffentlichen Grüns für Wohnumfeld-Nutzungen:

- offene Gemeinschaftsgärten,
- "Öko-Nischen",
- Spiel- und Liegewiesen,
- Wasserspielplatz,
- Café/Biergarten als Siedlungstreff.

Freiraumaktivierung

Aus der Situation heraus wurden angemessene und ansprechende Formen zur Aneignung der eigenen Wohnumgebung erprobt. Erst nach und nach wurde dabei deutlich, was angesichts der Überflutung mit Konsumangeboten, der Skepsis gegenüber sozialen Beratungsangeboten, oder der Schichtzugehörigkeit wirklich brauchbar und wirksam ist. Als wenig effizient er-

Eine neue Wohnumfeld-Nutzung spielt sich ein: Nachbarschaftsgarten

wiesen sich Kursangebote der Volkshochschule, schriftliche Mitteilungen, Anschläge, Print-Medien, öffentliche Dia- und Informationsabende.

Solche Angebote waren nur in Kombination mit anderem, etwa Festen, oder in kleinerem Rahmen, vor festen Bezugsgruppen, sinnvoll.

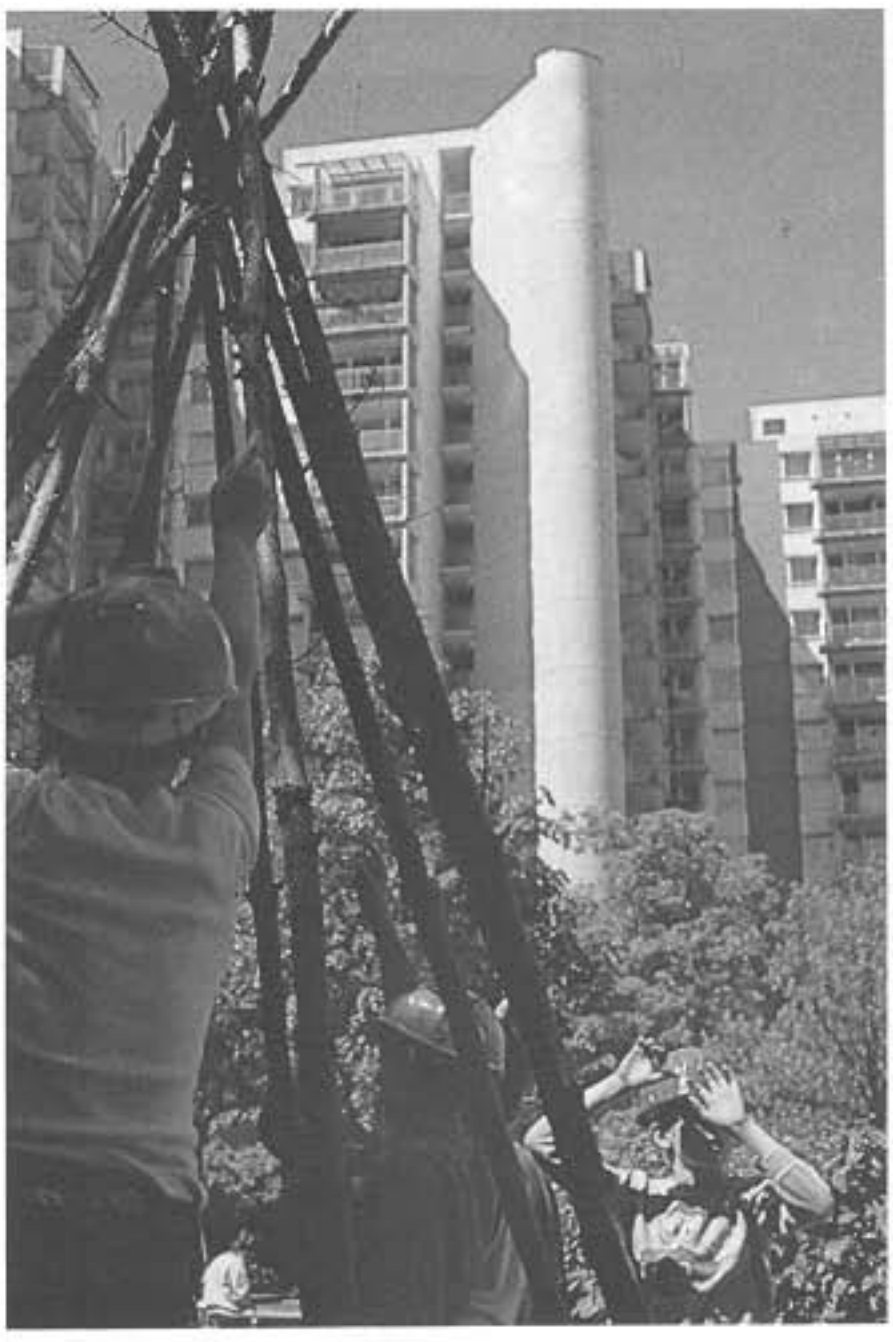
Auf gute Resonanz stießen
- das persönliche, vor allem das beiläufige Gespräch, das an Alltagsfragen anknüpft,
- Feste oder Besichtigungsfahrten des Familienzentrums,
- das Wiederfinden im Fernsehen,
- Ausstellungen im Einkaufszentrum.

Besondere Formen der Freiraumanimation wurden entwickelt und erprobt:

- Mobile Spielanimation durch die "Pädagogische Aktion",
- Stadtteilerkundung im Rahmen des Programms "Spiellandschaft Stadt" mit "Kinderexpreß",
- Wohnumfeldforschung mit dem "Mobilen Planungsbüro" im alltäglichen Aktionsradius der Kinder,
- Freiraum-Inszenierung zum 10-Jahres-Fest des Familienzentrums ("Cafégarten"),
- "Mobile Baustelle", ein Versuchsprogramm für attraktive Spiel- und Bauaktionen mit bleibenden Veränderungen im engeren Wohnumfeld (Kooperation mit der "Pädagogischen Aktion" im Rahmen des Programms "Spiellandschaft Stadt"),

Wohnumfeld ist mehr als Grün

Es hat sich schnell gezeigt, daß über das Interesse der beteiligten Erwachsenen hinaus viele Kinder und Jugendliche aus der Umgebung immer wieder in die Gärten kommen, dort mithelfen, sich dort gerne aufhalten und manche sich sogar ein eigenes kleines Beet anlegen. Viele kommen einfach, um zu plaudern, weil da jemand ist, mit dem sie über alles mögliche reden können. So ist es auch bei den meisten Erwachsenen. Es geschieht ganz nebenbei, völlig unorganisiert, beim Gießen oder beim Schneckenabsammeln, daß miteinander geredet wird.



"Spielbaustelle" Wohnumfeld -

- nicht nur für Kinder

"Wir leisten auch was!"

Man trifft sich in einem Bereich, der öffentlich und doch privat ist. Sich einfach mal am Nachmittag zu einer Kaffeerunde im Garten zusammenzusetzen oder auch ein gemeinsames Grillessen zu machen, ist in halböffentlicher Atmosphäre eher möglich als auf einer gänzlich öffentlichen Fläche.

Solche halböffentlichen Nischen auch außerhalb der Gärten zu haben ist ein Wunsch zahlreicher Bewohner, vor allem der Frauen, die tagsüber mit den Kindern zu Hause sind, und der älteren Leute.
Wie erwartet, kommen bei der Beschäftigung der Bewohner mit ersten "eroberten" Freiräumen zur Eigengestaltung weitere, jahrelang unbefriedigte Bedürfnisse und Defizite zum Vorschein: Der fehlende Sitzplatz, die fehlende "Gartenlaube", der fehlende Nachbarschaftstreff, der fehlende Jugendraum, die langweilige Schule mit ihren abgesperrten Freiräumen und schwer verfügbaren Versammlungsräumen, das fehlende Bürgerhaus, fehlende annehmbare Cafés oder Biergärten. Die Interessenten formieren sich und manch verborgene Fähigkeit kommt zum Vorschein. Der Funke springt zunächst auf die Schule über, und auch dort wird

Gespräch braucht Anlässe

Selbstorganisation braucht Gelegenheit.

Hilfe zur Selbsthilfe geleistet: Eltern wirken bei der Schulhofgestaltung mit, träumen von einer Nachbarschaftsschule. "Wir leisten auch was" dokumentieren Jugendliche selbstbewußt in einer Ausstellung, mit der sie auf ihre Situation aufmerksam machen wollen. Aufgrund des Widerstands weniger Mitmenschen mußte der gerade erst zur Eigengestaltung freigegebene Abstellraum im Erdgeschoß wieder geräumt werden: Die baulich-räumlichen Gegebenheiten sind genausowenig wie die ruhe- und ordnunggewohnten Mieter auf optimale Befriedigung alters- und gruppenspezifischer Wohnbedürfnisse vorbereitet.

Nutzungskonflikte sind eine typische Folge erwachender Bedürfnisse und dazu da, ernstgenommen und nicht unterdrückt zu werden - eine der zentralen und gleichzeitig schwierigsten Aufgaben, die die sich allmählich formierende Selbsthilfeinitiative zu leisten hat.

Auf dem Weg zur Selbstorganisation

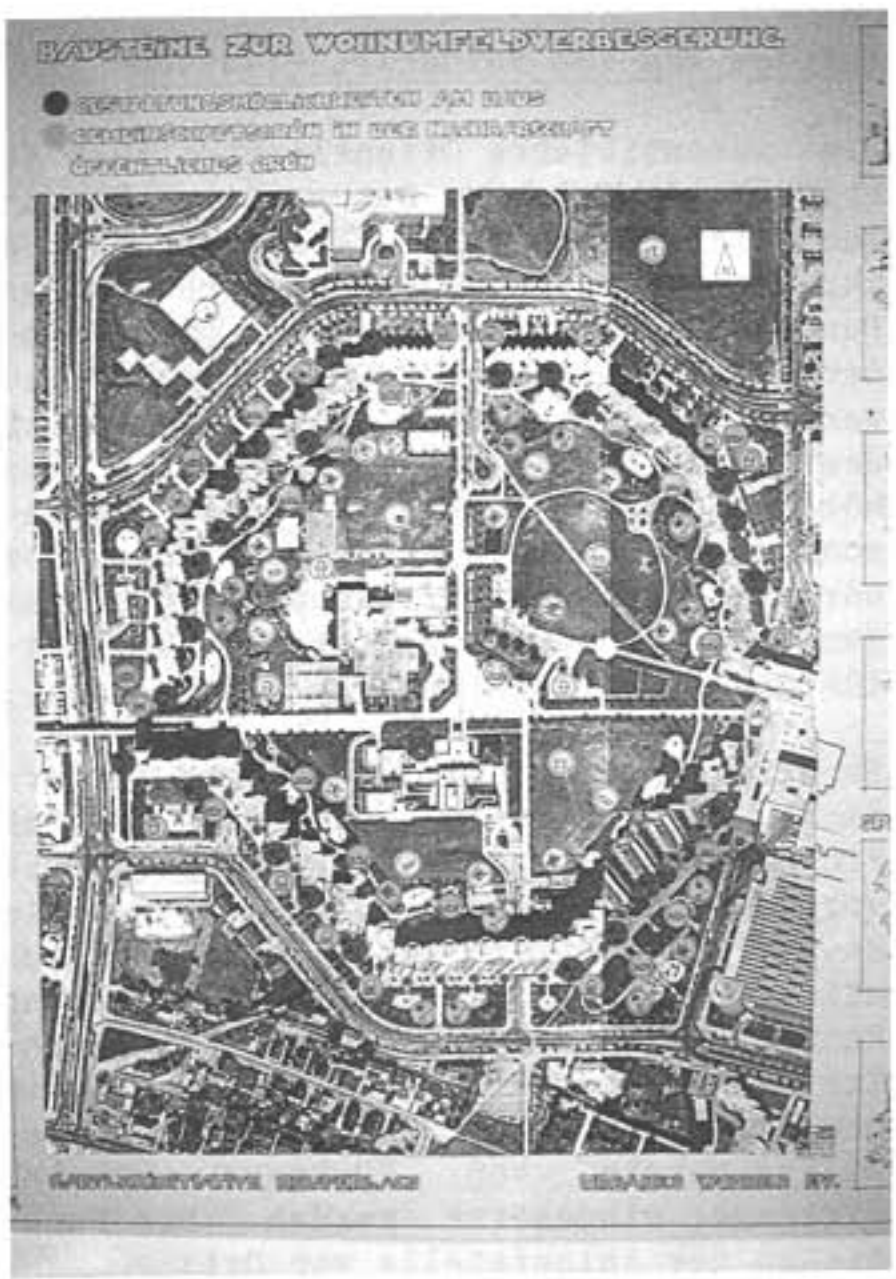
Die intensivierte Öffentlichkeitsarbeit trägt bald Früchte: Die positive Würdigung im Fernsehfilm "Vom Abstandsgrün zur Nachbarschaft" des Bayerischen Rundfunks sowie die Zuerkennung einer Sonderauszeichnung im Rahmen des Wettbewerbs "Gärten im Städtebau 1987" durch den Bundesbauminister versprechen den nötigen "Rückenwind". Die positive Resonanz und das einstimmige Votum der Bürgerversammlung auf einen entsprechenden Antrag zur Unterstützung und Fortführung der Projektansätze läßt hoffen.

Es erweist sich als besonders förderlich, daß bereits seit dem zweiten Projektjahr eine feste Ansprechpartnerin vor Ort engagiert mitarbeitet, die selbst im Wohnring wohnt und die Situation aus eigener alltäglicher Erfahrung kennt. Damit wird der Aufbau konsequenter Bewohnerarbeit möglich, können die organisatorischen und planerischen Hilfsangebote von "Urbanes Wohnen" wirksamer eingesetzt werden. Die Funktionen der Anlaufstelle vor Ort:

- zwangloser Nachbarschafts-Treff,
- offene, nicht institutionalisierte Gemeinwesenarbeit,
- zentrale Anlaufstelle vor Ort, sowohl zur Betreuung und Begleitung von Maßnahmen in der unmittelbaren Umgebung wie auch für den gesamten Wohn-

ring und angrenzende Gebiete,
- regelmäßige Beratung zu allen Wohnumfeld-Fragen,
- Sammelstelle für die Meinungsbildung zur Wohnumfeldverbesserung im Wohnring.

Die Begeisterung über das Erreichte und die Aussicht auf die Fortführung des Projektes mit finanzieller Förderung durch den Selbsthilfefonds der Stadt München sind so groß, daß überraschend viele Bewohner ihre Unterstützung und Mitwirkungsbereitschaft in einem eigenständigen Trägerverein bekunden.
Damit ist ein entscheidendes Ziel erreicht: "Urbanes Wohnen" kann die Rolle des Übergangsträgers an die Vor-Ort-Gruppe abgeben. Mit entsprechender fachlicher Unterstützung wird es dem neuen Trägerverein möglich sein, zumindest die kleinen und in Selbsthilfe möglichen Schritte zur Verbesserung der Wohnsituation in Neuperlach weiterzuführen und seinerseits Multiplikatorfunktionen zu übernehmen. Fazit: Nachbesserung anonymer Nachkriegssiedlungen kann nur bedeuten, einen Prozeß sich wechselseitig positiv verstärkender Impulse in Gang zu bringen und zu steuern. Dazu gehört aktivierende Bewohnerarbeit im und aus dem Quartier heraus, zugleich stetige Verbesserungen des Lebensumfeldes in baulich-räumlicher Hinsicht. Das eine ohne das andere bringt weit weniger als die Hälfte. Insofern erwies sich die bisherige zwangsweise Reduktion auf kleinere und kleinste Schritte durchaus als hilfreich, um größere Fehler zu vermeiden und den Steuerungsmöglichkeiten des Selbstverstärkungsprozesses auf die Spur zu kommen. Die in Selbsthilfe möglichen Vorleistungen wurden umrissen. Spätestens von hier an sind wieder die Träger der öffentlichen Daseinsvorsorge einschließlich der Wohnbaugesellschaften am Zuge, die "Münchner Linie" der kleinen Schritte durch allmählich größer werdende fortzusetzen.



Gesamtkonzept Wohnring Neuperlach:
Viele Bausteine formen das Wohnumfeld

Kleine Schritte: Anstöße für mehr

Vom Modellfall zur Regel. ein langer Weg

Die Autoren: Reiner Schmidt, Dipl.-Ing., Freiraumplaner, geb. 1957. Arbeitsschwerpunkte Städtebauliche Planung, Wohn- und Spielumfeldgestaltung. - Christel Willmitzer, Pädagogin MA., geb. 1945. Arbeitsschwerpunkte Medienarbeit und Gemeinwesenarbeit im Bereich Wohnumfeld-Verbesserung.

Eine Publikation der Landesaktion "Grün für unsere Kinder", gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung. Träger: Urbanes Wohnen e.V. München, Kapuzinerstr. 35/Hof, 8 München 5, Tel. 089/2010444 und 2710010. Beratung donnerstags 18-20 Uhr.
©1988